

Energiewende braucht Akzeptanz

Mit Fragen der Energiewende beschäftigte sich eine energiepolitische Podiumsdiskussion am Montagabend in der Kreisbibliothek Hildburghausen.

Von Doreen Fischer

Hildburghausen – Nachdem der Dokumentarfilm „Hibakusha – Reise auf die Insel des Glücks“ (ein Porträt der Katastrophenregion Fukushima) gezeigt worden war, diskutierten die Bundestagsabgeordnete Dorothee Menzner (Linke) und die Landtagsabgeordneten Henry Worm (CDU), Uwe Höhn (SPD) sowie Tilo Kummer (Linke) über die Auswirkungen der Energiewende in Südthüringen. Gemeinsam mit dem Filmemacher Ralph Niemeyer hatte sich Dorothee Menzner in diese Region begeben und dokumentiert, was dort bittere Realität ist. Auch in Deutschland hat nun ein Umdenken begonnen. Doch der Ausstieg aus der Atomenergie gestaltet sich nicht zwangsläufig positiv. Enormer Flächenverbrauch für Solarparks, Geruchsbelästigungen bei Bioenergieanlagen, störende Masten der Energietrassen – all das sind Dinge, die auch vor den Toren des Landkreises nicht halt machen.

Dennoch sei der Wille da, aus der Atomenergie auszusteigen. „Ob das so funktioniert, wie man sich das vorgestellt hat, das ist die Frage. Es geht hier um ein komplexes Thema, das durchaus Problematik beinhaltet. Daher darf man die Umsetzung nicht kleinreden. Ich denke nur mal an fehlende Speichermedien oder bezahlbaren Strom“, sagte Henry Worm. Dass Potenzial für erneuerba-

re Energien in der Region vorhanden ist, daran hegt er keinen Zweifel.

Für Uwe Höhn ist der Ausstieg aus der Atomenergie zugleich auch ein Ausstieg aus der Verbrennung von fossilen Energieträgern. Viele Kohle- und Gaskraftwerke sind nach seinen Erfahrungen längst überholt. Gleichwohl stellt sich ihm die Frage, wie man dennoch die Energieversorgung stabil absichern kann. An diesem Punkt macht er darauf aufmerksam, dass im Nordosten der Republik riesige Windparks entstanden sind und entstehen. In Lubmin steht eines der größten Kohlekraftwerke. Von diesen Standorten aus muss die Energie verteilt werden. „Ich bin davon überzeugt, dass die regenerative Energie in Zukunft eine Dezentralität erfahren wird. Aber der Verbrauch an Energie wird zentral erfolgen. Daraus resultiert für mich die Notwendigkeit für Stromtransporte. Für ein

Bundesland wie Thüringen, das mitten in Deutschland liegt, bleibt die eine oder andere Stromleitung daher nicht erspart“, sprach Höhn sehr deutliche Worte. „Jeder in Deutschland muss etwas erdulden, damit wir alle Strom nutzen können. Aber wir müssen es so organisieren, dass Mensch und Natur am wenigsten beeinflusst werden.“

Preisspirale stoppen

Auf das Thema Stromtrasse ging auch Tilo Kummer ein. „Thüringen erzeugt nur ein Drittel seines Stromverbrauchs selbst. Entsprechend müssen wir uns etwas einfallen lassen, um die Eigenversorgung zu erhöhen. Damit sparen wir sicher auch das eine oder andere Netz.“ Er machte aber auch klar, dass in Thüringen momentan das eine und andere Pumpspeicherwerk abgeschaltet ist, weil es nicht rentabel genug arbeitet.



Viel Konsens bei energiepolitischer Debatte: (v.l.) Tilo Kummer, Dorothee Menzner, Moderator Olaf Jaenicke, Henry Worm und Uwe Höhn.

Foto: Fischer

Deshalb regt er an, politische Weichenstellungen vorzunehmen, damit vorhandene Speicher auch genutzt werden können. Beispielsweise über vernünftig geregelte Einspeisevergütungen.

Andererseits verweist Kummer darauf, dass noch immer viel zu viele Dachflächen für Sonnenstrom ungenutzt sind. „Wie viele Dächer von Industrieanlagen und Privatleuten keine Anlagen haben, das ist so irre. Das müsste man endlich angehen.“ Denn spätestens wenn Fotovoltaikanlagen einmal abgeschrieben sind, dann produzieren sie Energie, ohne Kosten zu erzeugen. Und das könnte die Strompreise letztlich wieder senken.

Ein entscheidender Punkt, der in den Augen von Henry Worm nicht vernachlässigt werden darf: „Die Preise für Energie dürfen nicht ins Unermessliche steigen, sonst gibt es in der Bevölkerung keine Akzeptanz“, warnt er eindringlich.

Auch das Thema Windenergie sieht Kummer positiv: „Ich bin dafür, dass wir Voraussetzungen schaffen, den Wind voll auszunutzen. Im Wald stört es den Menschen am wenigsten.“ Dennoch ist ihm klar, dass trotz aller Anstrengungen die viel umstrittene 380-kV-Leitung benötigt wird. Sowohl Kummer als auch Worm plädieren dafür, dass der Bund sich intensiver mit dem Bau von zwei weiteren Trassen beschäftigen muss, die geplant sind. „Wenn wir diese eine Trasse erst einmal haben, dann ist auch Schluss – denn sonst ist Schluss mit unserem Thüringer Wald“, mahnt er.

Laut Höhn gibt es durchaus Möglichkeiten, wie die Menschen selbst ihre Energie über regionale Nutzungskreisläufe erzeugen können.

Beispielsweise kennt er ein Bioenergie-dorf, das zum großen Teil seinen eigenen Wärmebedarf mit Hilfe einer Bioenergieanlage und einer Gasleitung, die von dort in den Ort führt, decken kann.

Dass selbst Kommunen sich an Solaranlagen beteiligen möchten, sieht die Bevölkerung nicht nur positiv. Die öffentliche Akzeptanz von Solarparks ist nicht immer gegeben, wenn landwirtschaftliche Flächen dafür genutzt werden. Dorothee Menzner verweist darauf, dass gute Ackerfläche dafür keineswegs verbraucht werden sollten, „aber wir wissen heute, dass gute Fotovoltaikanlagen auf einem Hektar Fläche mehr erwirtschaften, als wenn man Mais anbaut.“ In die Diskussion schaltete sich schließlich auch Bürgermeister Steffen Harzer ein, denn die Kreisstadt verfügt über ein umfangreiches Fernwärmenetz. 70 Prozent der Wärme, die hierbei bereitgestellt wird, komme schon heute aus erneuerbaren Energien, hieß es. Dass damit sogar die Schwimmhalle beheizt wird, dürfte selbst hartnäckige Zweifler nachdenklich werden lassen.

Diskussion in Schweinfurt

Gefahren der Atomenergie stehen auch im Mittelpunkt des Dokumentarfilms „Das Ding am Deich – Vom Widerstand gegen ein Atomkraftwerk“, der am Freitag, 7. September, um 19 Uhr im KUK, Ignaz-Schön-Str. 32 in Schweinfurt gezeigt wird. Regisseurin Antje Hubert diskutiert im Anschluss mit Vertretern des Schweinfurter Aktionsbündnisses und dem Publikum zu den Gefahren der Atomenergie und zu der Frage „Wie geht es mit dem Widerstand weiter?“.